

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlags-Handlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 Kr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei.  
Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 Kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 Kr.  
Mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 Kr.

Nr. 153.

Freitag den 23. Dezember 1887.

XXVI. Jahrgang.

## Wie sich die Zeiten ändern!

Das Bündniß unserer Monarchie mit dem Deutschen Reiche hatte im Laufe der Verjöhnungsjahre gerade von den Parteien, auf welche sich das Kabinet Laaffe stützt, die heftigsten Anfeindungen erfahren. Die Feudalen, die Klerikalen und die Slaven gaben sich alle Mühe, in verschiedenster Weise und aus verschiedenen Ursachen die Aufrichtigkeit des Kaiserbundes zu bezweifeln. Die Feudalen, welche gewisse selbstverschuldete Ereignisse nicht vergessen konnten, suchten aus Furcht, ihre vergilbten Privilegien könnten noch mehr erblassen, das Bündniß als eine Schwächung des Glanzes der Habsburgischen Krone hinzustellen. Die Klerikalen mimirten aus Fanatismus gegen die protestantische Dynastie der Hohenzollern und die Slaven aus Haß gegen das Deutschthum überhaupt. Sie alle hofften in dem in hochstehenden Kreisen nie ganz erstickten Mißtrauen einen Hebel für ihre Absichten zu finden und sich durch Verdächtigungen mannigfacher Art einzuschmeicheln. Und so wurde denn jede Kundgebung für den befreundeten Nachbarstaat als Preußenheuchelei bezeichnet und jede Aeußerung deutsch-nationalen Empfindens als Hochverrath hingestellt. Das thaten die Regierungsparteien, ja einzelne Schattirungen derselben gingen noch weiter und waren dreist genug, für den Panславismus einen Götzendienst einzuführen. Die wackeren Tschechen wie die Slovenen nahmen, von anderen Schrollen abgerechnet, keinen Anstand, das Verhältniß Deutschlands zu Oesterreich als eine Gefahr für unsere Monarchie zu erklären. Ihre Augen und ihre Schmeichelei waren dabei nach Moskau gerichtet; dahin war ja seinerzeit der Regierungsmann Dr. Ladislaus Kieger gepilgert, dahin strebte auch der Nachahmungsriß der Laibacher Tollhäusler.

Trotz allen diesen Erscheinungen, die in Deutschland ganz wohl bemerkt wurden, fiel es dem Lenker dieses mächtigen Reiches nie ein, Oesterreich auf die

Widerprüche der inneren und äußeren Politik aufmerksam zu machen. Die nationalen Aeußerungen der Deutschen in Oesterreich fanden in der offiziellen Presse Deutschlands nicht nur keine Aufmunterung, sondern nicht selten eine derbe Abfertigung. Man suchte jeden Anlaß, der das treugemeinte Bundesverhältniß irgendwie trüben konnte, zu vermeiden und das Vertrauen, das die österreichische Parlamentsmehrheit zu erschüttern suchte, zu festigen.

Wie haben sich nun innerhalb weniger Wochen die Stimmungen geändert. Seit dem Tage, da das dem Auswärtigen Amte nahestehende Wiener Organ über die Vorkehrungen Russlands Mittheilungen machte, ist ein gewaltiger Umschwung auf der ganzen Linie eingetreten. Zwar knirschen einige Slavenfreunde noch mit den Zähnen, allein sie müssen sich der Macht der Verhältnisse fügen, und trotz jahrelanger Wühlerei anerkennen, daß gerade Deutschland es an nichts fehlen läßt, um seine Verpflichtungen als Bundesgenosse zu erfüllen. Die Stimmung, welche am Ende der verflossenen Woche im Deutschen Reichstage sich befandete, war ein neuer, erfreulicher Beweis für die Thatsache, daß Deutschland sich mit seinem Verbündeten eins fühlt in der Aufgabe, jedem frevelhaften Angriff, er komme von welcher Seite er wolle, geschlossen gegenüberzutreten und daß Deutschland in dieser Entschlossenheit es nicht nur bei Worten bewenden läßt, sondern das seinige dazu beiträgt, um in der Stunde der Gefahr auch mit der Vollkraft seiner Leistungsfähigkeit auf dem Schauplatz erscheinen zu können. Diese Anspannung aller Kräfte wird unserem Staate zum Muster dienen und ihn anregen, hinter den Leistungen seines mächtigen Freundes nicht zurückzubleiben. Deutschland und Oesterreich haben keinen Grund, aus ihrer Vertheidigungsstellung heranzutreten. Der Zweck aller Maßregeln, welche sie ergreifen, um ihr Gebiet zu schützen, kann niemals in einem hinterlistigen Friedensbruche bestehen. Die Lage auf der Balkanhalbinsel und in Frankreich ist seit langer Zeit so

klar, daß sie gar nicht verdunkelt werden kann. Alle Welt weiß, daß Rußland Bulgarien seinem Machtgebiete einverleiben und daß Frankreich Elsaß-Lothringen wiedergewinnen will, dagegen ist es von dem Dreibunde bekannt, daß er beiden Wünschen gegenüber sich ablehnend verhält und die Besitzverhältnisse, wie sie durch den Berliner und Frankfurter Frieden festgestellt worden sind, erhalten will.

Rußland und Frankreich haben die größten Anstrengungen gemacht, um die öffentliche Meinung zu verwirren; sie haben die Sache so darzustellen versucht, als seien sie in ihren heiligsten Rechten gekränkt, und als könne nur böser Wille ihnen das vorenthalten, worauf sie durch ihre Ueberlieferung und ihre Interessen hingewiesen seien. Sie wollen nicht anerkennen, daß seit der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches eine neue Zeit hereingebrochen ist, welche sich der Führung von Eroberungskriegen widersetzt und welche die Aufgabe hat, die friedliche Entwicklung der Kulturvölker zu sichern und zu gewährleisten. Diese Erkenntniß schien auch, oder wenigstens gab man sich den Anschein, den Feudalen, Klerikalen und Slaven Oesterreichs verschlossen gewesen zu sein. Nun aber wird ihnen wohl der Knopf aufgegangen sein. Ihre Verdächtigungen sind nun dauernd entschleiert und damit die deutschfeindliche Politik auch im Inneren gerichtet.

## Bur Geschichte des Tages.

Die Hauptarbeit des steierm. Landtages, dessen Vertagung bis zum 9. Januar gestern stattfand, wurde am 20. d. erledigt. Es handelte sich um die Bedeckung des Landeserfordernisses für das Jahr 1888. Das Gesamterforderniß beträgt 4,533.137 fl., die Bedeckung aus den Landesfonds 2,914.379 fl. Der Finanzausschuß beantragte daher folgende Bedeckung des Abganges pr. 1,618.758 fl.: Für die Stadt Graz einen Zuschlag zur Verzehrungssteuer von Bier mit 50 Kr. für jeden Hektoliter, sowohl bei der Erzeugung als auch bei der Einfuhr, und einen

## Ein Kapitel vom Hopfen.

H. S. „An Dem ist Hopfen und Malz verloren!“ Dieser Ausspruch bezeichnet den Gipfel der Hoffnungslosigkeit, denn wo Hopfen und Malz nichts mehr fruchten, diese beiden Wunderdinge, die verabscheuungswürdiges Wasser in herrlich schäumendes Bier zu verwandeln vermögen, „da hört schon Alles auf!“ Hopfen und Malz sind kostbare Dinge, ja, aber nicht immer waren sie so eng mit einander zu harmonischer Wirkung verbunden, wie heute. Dem alten Ägypterkönig Osiris, der der erste Braumeister der Menschheit gewesen sein soll, war der Hopfen noch eine unbekannte Größe und so mußten sich seine Unterthanen mit schlichtem Gerstenbier begnügen, was ihnen oft recht „sauer“ geworden sein mag. Auch den alten Deutschen erging es nicht besser: niemals hat hopfengewürztes Bier ihre durstigen Kehlen genekt. Erst im siebenten Jahrhundert tauchten die ersten Hopfenbiere auf und zwar waren es die Italiener, die zuerst auf den glücklichen Gedanken geriethen, dem Gerstensaft die bittere Würze beizusetzen, und seinen Wohlgeschmack und seine Haltbarkeit zu erhöhen.

Im achten und neunten Jahrhundert bemächtigten sich dann die Klöster, in denen ja Kunst und Wissenschaft stets die liebevollste Pflege gefunden haben, auch der edlen Brauerkunst, die ihnen manche wichtige Verbesserung verdankt. Wiederholt finden wir in klösterlichen Urkunden, so z. B. des Stiftes Freising, der Hopfengärten erwähnt — ein Beweis,

daß die wackeren Mönche den Werth dieser Pflanze für einen guten Trunk gebührend zu schätzen wußten, und wenn später kurzfristige Regierungen in mißverständener Fürsorge für ihre Unterthanen sich bemühten, den Hopfen zu bekämpfen und seinen Zusatz zum Bier zu verbieten, wie es z. B. unter Heinrich VIII. von England geschah, so haben sie sich in diesem Kampf als die Schwächeren bewiesen, denn sie sind gegangen, der Hopfen aber ist geblieben, und in welchen Quantitäten er heutzutage in der Bierbrauerei Verwendung findet, zeigt ein Blick auf die ungeheuren Zahlen, die die Hopfenproduktion der verschiedenen Länder ausdrücken.

Obenan steht natürlich Deutschland mit einer jährlichen Ernte von 480.000 Zentner; hieran schließt sich England mit 385.000 Zentner, Nordamerika mit weit über 200.000, Belgien mit 97.000, Oesterreich mit 93.000 und Frankreich mit 48.000 Zentner. Die Produktion der übrigen Länder ist unbedeutend und erhebt sich in ihrer Gesamtheit kaum auf 15.000 Zentner. In Deutschland nimmt wieder das Baierland den ersten Rang ein; es erzeugt allein über 220.000 Zentner, von denen es — trotz seiner großartigen Bierproduktion — nur etwa den dritten Theil selbst verwenden kann, während der Ueberschuß der ganzen dürstenden Menschheit zu Gute kommt.

Denn nicht nur das bairische Bier, auch der bairische Hopfen erfreut sich eines Weltrufes und wird nach allen Himmelsgegenden versandt. Die gesuchtesten Sorten liefert die Gegend von Spalt, Hersbruck, Lauf und Altdorf, ferner die Hollertau

— Wolzach, Geisenfeld, Au — und die Thäler des Lech und der Donau. Hochgeschätzt ist auch der böhmische Hopfen aus der Gegend von Saaz, Leitmeritz, Pilsen und Ausha, der Posener aus der Umgebung von Neutomysl, der Württembergische aus dem Schwarzwaldkreis und der Elsaß-Lothringische und der Badische Hopfen. Ferner stehen in Pommern, Sachsen, Hannover, Braunschweig und in der Mark große Strecken unter Hopfenkultur. Die Gesamtbodenfläche, die in Deutschland dem Anbau dieser Pflanze gewidmet ist, beträgt nicht weniger als 38.000 Hektar, wovon etwa 18.000 Hektar auf Baiern treffen.

Au besten gedeiht der Hopfen auf saunten, nach Süden geneigten Abhängen, die gegen Norden durch Wälder vor rauhen Winden geschützt sind. Der Boden soll kalkhaltig, schwarz, fett, weder zu naß, noch zu trocken sein. Zur Anpflanzung nimmt man von guten älteren Pflanzen Wurzeltriebe mit zwei oder drei Augen, aus denen sich, drei Wochen nachdem sie in die Erde gelegt worden sind, junge Ranken entwickeln, die an den beigesetzten Stangen im ersten Herbst einen kleinen Ertrag von Fruchtzapfen, den „Jungfernhopfen“ liefern, worauf sie etwa einen Fuß über dem Boden abgeschnitten und zum Schutz gegen Frost mit Dünger bedeckt werden. Ebenso werden im Frühjahr alle Seitenwurzeln abgeschnitten und nur drei der kräftigen Ranken bleiben erhalten, die an die, 25 bis 30 Fuß hohen Hopfenstangen gebunden werden. Im August oder Sep-



Zuschlag von jedem Hektolitergrade Branntwein, Branntweingeist, Rum, Arrak und von 93 kr. von jedem Hektoliter verführter geistiger Getränke; auf dem Lande dagegen eine selbstständige Auflage von 50 kr. von jedem Hektoliter gebrauchten Bieres und eine selbstständige Auflage von 1 fl. 25 kr. von jedem halben Hektoliter gebrannter geistiger Flüssigkeiten. Weiters die Einhebung einer 28prozentigen Umlage auf sämtliche landesfürstlichen Steuern und Zuschläge. Alle diese Anträge wurden in vierstündiger Sitzung angenommen. Bei der Besteuerung des Bieres kam es zu lebhafteren Auseinandersetzungen, bei denen der Landeshauptmann sich als ein Gegner des Bieres zeigte. Er nannte es ein gehaltloses und schädliches Getränk. Das ist wohl Ansicht- und Geschmackssache.

Vor einigen Tagen wurde in Salzburg ein neuer deutscher Verein unter dem Namen Germanenbund gegründet, welcher sich die Wahrung der gesamten Angelegenheiten des deutschen Stammes zur Aufgabe gestellt hat und in gemeinsamer nimmermüder Arbeit die gestellten Aufgaben zum Wohle des deutschen Volkes lösen will.

In Brünn fand dieser Tage ein großer Kommerz statt, bei dem die Herren Dr. Sturm und Eblumekli große liberale Reden hielten und ihre Loyalität in so lebhafter Weise betonten, daß man fast glauben konnte, dieselbe sei irgendwo ernstlich bezweifelt worden. Herr Dr. Sturm verwies auch auf die Erfolge, welche Mähren eben dadurch erzielte, daß Deutsche und ein Theil der Slaven zusammengehen. Der geehrte Redner wollte mit diesen Worten andeuten, daß im genannten Kronlande das Deutschtum nicht zu lebhaft betont werden dürfe. Aehnliche Anschauungen waren auch seinerzeit in Krain herrschend. Die Folgen derselben blieben nicht aus. Auch Mähren wird sie, wenn dort die deutschnationale Strömung gestaut werden sollte, kennen lernen.

Während Deutschland gegen den Koburger, der sich die bulgarische Krone auf sein Haupt setzte, Schritte im Interesse des Weltfriedens unternehmen will, sucht dessen französische und ehrgeizige Mutter, Prinzessin Clementine, Schutz für ihren Sohn beim Sultan zu erwirken. Es verlautet, daß die Dame sich nach Konstantinopel begeben werde. Petersburger Blätter melden indeß, daß Fürst Ferdinand das Manifest schon stilisirt habe, welches er beim Verlassen des Landes an sein Volk richten will.

In Rußland wurden die Zeitungen beauftragt, keinerlei Angaben über die militärischen Vorkämpfungen zu veröffentlichen, die Fortsetzung der Rüstungen wird jedoch nicht nur nicht geleugnet, sondern öffentlich verlautbart.

### Eigen-Berichte.

**Wien, 19. Dezember.** (Die böhmische Nationalbank.) Sie soll also fertig werden, die tschechische Nationalbank! Unter der sorgsamten Hut und Gönnerschaft der tschechischen Mehrheit im

tember, wenn die Hopfenkäpchen eine dunkelgelbe, bei manchen Sorten hellgrüne Farbe erlangt haben und einen stark aromatischen Geruch entwickeln, beginnt dann die Ernte, indem die Ranken einige Fuß über der Erde abgeschnitten, zu Bündeln gebunden und nach Hause gebracht werden. Die Wurzelstöcke werden hierauf wieder mit Dünger bedeckt, um im nächsten Jahre — und so bei günstigen Verhältnissen drei bis vier Jahrzehnte hindurch — auf's neue ihre treibende Kraft zu bewahren.

Sind zu Hause die Fruchtzapfen von den Ranken abgepflückt, so handelt es sich darum, ihnen die wirksamen Bestandtheile, die sehr leicht verloren gehen, möglichst zu erhalten. Nachdem sie daher an der Luft oder in der Hopfendarre getrocknet worden sind, werden sie entweder geschwefelt, was besonders feuchterer Waare größere Haltbarkeit verleiht, oder mittels hydraulischer Pressen zu dichten Kuchen zusammengepreßt, die sich leicht verpacken lassen. Der Hopfen wird alsdann in Säcke verpackt, die mit Papier verklebt und in kalten trockenen Räumen aufbewahrt werden. Auch hat man versucht, die wirksamen Bestandtheile des Hopfens, das Hopfenöl und das Hopfenbitter zu extrahiren, um haltbarere Präparate zu erzielen. Doch ist es bisher nicht gelungen, in diesen Präparaten auch den feinen, zarten Duft des frischen Hopfens zu konserviren; die Brauer schwärmen daher keineswegs dafür, so wünschenswerth es wäre, daß das hier gestellte Problem in befriedigender Weise gelöst würde.

Denn zu den guten Eigenschaften des Hopfens gehört leider nicht die Dauerhaftigkeit. Schon nach einem Jahre verliert er seinen aromatischen Geruch und verwandelt seinen Gehalt an Gerbsäure in

Landtage ist sie bereits zur Hälfte aus dem Ei geschlüpft. Ohne Einverständnis der Regierung hätte sie unmöglich sich soweit entwickeln können, daß der Entwurf bereits im Landtage hätte eingebracht werden können, ja es hätte nicht einmal ohne diesem Einverständnis zu einem Sachrath — unsere Verwässerung gebraucht dafür das schauerliche Wort „Enquête“, das für die große Menge des Volkes unverständlich ist — kommen können. Daß die „Landesbank“ einer der heftigsten Wünsche der Vorkherrschaft der Tschechen ist, versteht sich von selbst. Bei dem ersten Auftreten des Gedankens an eine solche Bank hätte indeß die Regierung, um nicht später mit ihren Freunden und Stützen in Zwist zu gerathen, sofort dafür sorgen müssen, daß dieser heiße Wunsch nicht weiter betrieben werde. Ein Beweis, daß in der Landesbank-Frage von Seite der Regierung nicht abgewunken wurde, ist die gesammte ungestörte Arbeit des Sachrathes, ist die Einbringung der Vorlage im Landtage. Wir haben es da also unzweifelhaft mit einer Abmachung zwischen der Regierung des Grafen Taaffe und den leitenden, also den feudal-tschechischen Kreisen in Böhmen zu thun. Es hieße der Regierung doch gar zu viel Sorglosigkeit und Unachtsamkeit vorwerfen, wenn man annehmen wollte, sie lasse vorläufig den Dingen ihren Lauf, um im entscheidenden Augenblicke erst ihre Einsprache zu erheben und die Bedürfnisse des Gesamtstaates gegen die Verländerung des Geldwesens und der Volkswirtschaft zur Geltung zu bringen. Die Regierung kennt doch die leichte Entzündlichkeit ihrer Freunde im Lande Böhmen und es wäre von ihr aus gewiß unflug gehandelt, mit dem Feuer zu spielen. Der Heidenlärm, den die Tschechen zu machen verstehen, wenn ihnen etwas wider den Streich geht, ist gewiß eine Erscheinung, welche Graf Taaffe keineswegs gleichgiltig läßt und man kann sich denken, was da für ein Pulvermagazin in die Luft ginge, wenn die Regierung einem sofortigen Wunsche der Tschechen, wie es nunmehr diese „Landesbank“ ist, entgegengetreten würde. Der Mittelschulrummel wäre ein Kinderspiel gegen das tschechische Erdbeben, das sich begäbe, wenn etwa jetzt die Regierung sich mit der „Landesbank“ nicht einverstanden erklärte — noch toller würde die Sache, wenn sich die „Landesbank“ noch weiter entwickelte und die Regierung noch später dagegen einschritte. Das weiß die Regierung so gut, wie irgend Jemand im Lande und im Reiche und darum muß mit Bestimmtheit angenommen werden, daß die Regierung des Grafen Taaffe zu irgend einer Zeit der zwei Jahre, seit welcher die tschechische Nationalbank auf dem Tapete ist, schon zu ihr Stellung genommen hat, daß sie mit demselben im Allgemeinen einverstanden ist, daß sie auch später nur nebensächliche Einwendungen machen und sanfte Abänderungen vorschlagen wird. Die Deutschen in Böhmen mögen also mit dieser Angelegenheit als einer fast vollendeten Thatsache rechnen und ihren Widerstand, der auch in diesem Falle allzu lange

Gallussäure, die dem Bier einen keineswegs lieblichen Geschmack verleiht. Diese Veränderlichkeit ist um so mehr zu bedauern, als der Hopfenantrag in den verschiedenen Jahren ein sehr verschiedener ist; während der Hektar in guten Jahren bis zu 40 Zentner liefert, muß man sich in mittelmäßigen und schlechten — und das sind leider weitaus die überwiegenden — mit 5 bis 20 Zentnern begnügen. Die Preissteigerung, die der Hopfen in solchen mageren Jahren erfährt, bildet dann eine mächtige Surrogate für die Brauer, den Hopfen durch billige Surrogate zu ersetzen, an denen — Dank der modernen Kunst der Lebensmittelfälschung — kein Mangel herrscht. Namentlich sind es die zahlreichen Bitterstoff enthaltenden Pflanzen: Wermuth, Beifuß, Bitterklee, Aloe, Haselwurz, Schafgarbe, Wurmtraut Bertram u., die den Herren Fälschern das Handwerk erleichtern; daneben schrecken sie aber auch vor direkt giftigen Beimischungen, wie Pikrinsäure, Quasiaholz, Koffelkörnern und sogar Strichnin nicht zurück! In Baiern ist man vor allzufrechen Veründigungen gegen das erste Gebot des Bierbrauers „Das Bier bestehe aus Wasser, Malz und Hopfen!“ geschützt, denn etwa fälschungslüsterne Brauer haben wohl aus den empfindlichen Geld- und Gefängnißstrafen, die in den letzten Jahren von unseren Gerichten über Bierverfälscher verhängt wurden, die heilsame Lehre gezogen, daß es immer noch billiger ist, die Bierwürze etwas theurer zu kaufen, als hinterher die hohe Strafe zu bezahlen.

Und in dieser tröstlichen Zuversicht, lieber Leser, wollen wir uns nunmehr unseren Abendtrunk recht munden lassen!

hinausgehoben und weitaus nicht mit allen Mitteln betrieben wurde, darnach einrichten. Die Regierung ist entschlossen, so wie der feudal-tschechischen Partei in Böhmen die politische Führung überantwortet wurde, ihr auch die wirtschaftliche Führung zu überlassen, unbekümmert um die nationale Wohlfahrt der Deutschen im Lande. Das muß festgehalten, darnach muß von den Deutschen gehandelt werden. Sie müssen in dieser Frage der tschechischen Nationalbank den Schutz ihres Volksthum selbst in die Hand nehmen; sie müssen auf Mittel bedacht sein, auch diesen Angriff — einen der heftigsten und nachhaltigsten auf das Deutschtum Böhmens — zurückzuwerfen, nach Thunlichkeit abzuschwächen, ihn unschädlich zu machen. Es ist schon hohe Zeit — möge es niemals heißen „Zu spät!“

**Windisch-Feistritz, 20. Dezember 1887.** (Abfertigung.) In der jüngst erschienenen Nr. der „Südt. Post“ erzählt der bekannte hiesige Korrespondent ein welterschütterndes Ereigniß, welches sich in der hiesigen Schwimmanstalt zugetragen hat, des Weiten und Breiten, und es ist wirklich der Stoffhunger zu bewundern, mit welchem das Blatt einem jeden armjeligen Lokalereigniß seine Spalten bereitwillig öffnet. Der Korrespondent, den wir schon aus früheren Mittheilungen ebenso zuverlässig, wie den Vogel nach dem Gesange, oder den Menschen nach seinem Styl, oder um uns deutlicher auszudrücken, wie den Strafreferenten nach seiner sonoren Profosenstimme erkannt haben, bezeichnet aus purer Selbstbescheidenheit den einen Gegner nur mit dem Anfangsbuchstaben B, während er den Gegentheil mit seinen sämtlichen Würden und Titeln unter voller Namensfertigung beehrt. Es wäre viel rathamer gewesen, diesen Gegenstand nicht in die Öffentlichkeit zu ziehen, denn es mag für einen Gerichtsadjunkten nicht so ganz gleichgiltig sein, wenn seine eigene, von ihm verfasste Strafanzeige, trotz Vertretung durch den staatsanw. Funktionär und Delegation eines anderen Gerichtes, mit einem durchschlagenden Freisprüche des Angeklagten endet, trotzdem sich der Anzeiger redliche Mühe gab, die Affaire, welche den Gegenstand der Anklage bildete, so kraß als möglich darzustellen, und unter anderem den Stoß seitens des Gegners in's Wasser als „in türkischer Weise erfolgt“ zu bezeichnen. Es ist daher nur der Milde des St. a. Jkt. zu danken, daß dieser nicht die Anklage ob „versuchten Mord“ erhob, was für den Stoffhunger der genannten Zeitung eine sättigende Befriedigung gewährt hätte. Geradezu possierlich war die Aussage eines Zeugen (v. H.), der seine Ruhezeit mit dem Studium medizinischer Werke und mit sichtlichen Erfolgen zu vertreiben scheint, welcher über die Gefährlichkeit der Handlung befragt, meinte, daß der Stoß eine Gehirnoplexie hätte zur Folge haben können; es hätte sich daher sehr empfohlen, bei Einvernehmung des Gerichts-Arztes auch die Gehirnveranlagung des Anzeigers einer Begutachtung zu unterziehen, um die Möglichkeit derartigen Ausganges in Erwägung ziehen zu können. Dem Herrn B. scheint es übrigens ob seines Erfolges in der gegen ihn anhängigen Strafsache ob Ehrenbeleidigung etwas bange geworden zu sein, da er sich einen hiesigen Verteidiger aufnahm und mit ihm „konferirte“; es scheint demnach seine Schwäche in der Verteidigung gerade so vorzuwalten, wie die in der Verfassung von Strafanzeigen! — Jedenfalls wäre aber der Ausgang, wenn nicht die Verjährung eingetreten wäre, zweifellos ein günstiger gewesen für — seinen Gegner, da ja B. geständig war, denselben öffentlich „ein gemeines Vieh“ genannt zu haben. Seine Auffassung über Schimpf und Ehre scheint überhaupt nicht besonders streng zu sein, da er die ihm einmal seitens eines Herrn im öffentlichen Gasthause angethane Titulatur „Sie Bauernlummel“ ohne Widerrede klaglos in Empfang nahm. Ehre, dem Ehre gebührt! Man kann daher getrost der Oeffentlichkeit die Beurtheilung überlassen, welcher von den beiden Herrn einen Erfolg errungen oder eine Blamage sich zugezogen hat, es müßte denn sein, daß faktisch die Vertretungskosten seitens des Herrn Kollegen in Ruhe erst im Wege einer bereits mehrfach „ausposaunten“ Exekution eingebracht werden sollten.

### Bermischte Nachrichten.

**(Weggewiesene Ausländer.)** Im Monate November d. J. wurden aus der diesseitigen Reichshälfte 61 Individuen, darunter 10 Frauen, nach verbüßter Strafe oder aus Rücksichten für die öffentliche Ordnung und Sicherheit weggewiesen. Unter diesen 61 Personen wurden nach Ungarn 31, nach Rußland 13, nach Preußen 10, nach Sachsen 3, nach Baiern 2 und je ein Individuum nach Frankreich und nach Italien gewiesen. Unter den nach Preußen Ausgewiesenen befindet sich auch der „eng-



liche Vice-Konjul in Tripolis, Julius Eduard Kohn", richtig Julius Kohn, ein vielgereifter Abenteuerer.

**(Ein gestürmtes Gefängniß.)** Aus Galtanissetta wird berichtet: "Eine 70 Mann starke Brigantenbande überfiel das hiesige Gefängniß, in welchem einer ihrer Chefs gefangen gehalten worden. Die Kerkermeister und Wachen wurden theils niedergemacht, theils gefesselt und geknebelt, die Zellen geöffnet und die Gefangenen befreit und bewaffnet. Das schnelligst requirirte Militär bestand einen heftigen Kampf mit der Bande, welche mit Zurücklassung mehrerer Todten zersprengt wurde."

**(Ein interessanter Prozeß.)** so berichtet die "B. B. Z." schwebt augenblicklich gegen die Direktion eines Berliner Theaters, der von einem reichen Bankier angestrengt worden ist. Es handelt sich um nicht mehr als — 60 Pfennig. Der Sachverhalt ist folgender: Der Bankier besuchte eines Abends mit seiner Gattin das Theater und nahm zwei Logenplätze. Dieselben lagen so ungünstig, daß er sowohl wie seine Frau von der Vorstellung nichts sehen konnten, wenn sie sich nicht fortwährend weit über die Brüstung der Loge beugen wollten. Der Bankier verließ daher mit seiner Gattin die Plätze, um die Billets an der Kasse umzutauschen. Da das Theater indessen ausverkauft war, konnte der Kassierer dem Bankier keine anderen Billets geben, sondern erstattete nach langem Hin- und Herreden dem Bankier das Geld zurück. Der Bankier forderte nunmehr auch die Zurückgabe des Geldes für die Garderobe und den Theaterzettel, was ihm aber rundweg abgelehnt wurde. Hierauf nun strengte der Bankier die Klage gegen die Direktion an, indem er von der Voraussetzung ausging, daß er den Theaterzettel nur gekauft und die Garderobe nur benützt habe, um in dem Theater zu bleiben. Wenn ihm dies nun, und zwar nicht durch seine Schuld, unmöglich gemacht wurde, so habe er unter allen Umständen das Recht, die durch den Besuch des Theaters verursachten Geldausgaben zurückzufordern. So schwebt nun wegen der 10 Pfennige für den Zettel und wegen der 50 Pfennige für die Garderobe ein Prozeß, auf dessen Ausgang man gespannt sein darf.

**(Holztransport im Großen.)** Ein riesiges Holzfloß befindet sich augenblicklich auf der Fahrt von Neuschottland nach New-York auf dem atlantischen Meere. Dasselbe besteht aus 27,000 starken Baumstämmen, welche mittelst Ketten an einander befestigt sind. Die Gestalt des Floßes ist die einer Zigarre, seine Länge beträgt 560 Fuß, sein Durchmesser 65 Fuß und sein Gewicht 11,000 Tonnen. Sollte das Floß, welches sich im Schlepptau eines Dampfers befindet, glücklich in New-York eintreffen, so dürfte der kanadische Holzhandel bald gänzlich jede andere Verschiffungsart aufgeben. Das ganze Floß nämlich, wie es liegt, kostet frei New-York nur 30,000 Dollars, während, wenn das Holz in alter Weise in Schiffen verladen wäre, die Fracht allein 25,000 Dollars betragen haben würde.

**(Die Tournüre verboten.)** Ein Tournüre-Verbot ist in Petersburg erfolgt; allerdings kein allgemeines, polizeiliches, sondern nur ein diesbezügliches Dekret, welches ein dortiger reicher Fabrikbesitzer gegen seine diebischen Fabrikarbeiterinnen erließ, welche auf jenem durchaus nicht mehr ungewöhnlichen Wege viele gestohlene Sachen aus der Fabrik mitgehen ließen. Die "Nowosti" benutzen dieses Selbsthilfe-Verbot, um die Einführung einer allgemeinen, recht hohen Tournüresteuer in Vorschlag zu bringen.

**(Romantische Geschichte.)** Ein interessantes Reiseerlebnis erzählt der "Kur. Warsch.": Auf einer Fahrt von Kiew nach Brest machte neulich ein Herr K. aus Warschau mit einem Reisegefährten Bekanntschaft, der in Gesellschaft eines dreijährigen Knaben reiste. Die Passagiere saßen in einem Koupé erster Klasse und führten ein lebhaftes Gespräch in französischer Sprache, bis sie zuletzt ermüdet einschließen. Als Herr K. erwachte, war sein Reisegefährte nicht im Waggon, zu seiner Verwunderung aber lag der Kleine eingeschlafert neben ihm und an den Rücken des Kindes war ein Blatt Papier angestekt, auf welchem folgende in Eile mit Bleistift geschriebenen Worte standen: "Nehmen Sie das Kind, ich lasse 1000 Rubel in einem Päckchen unter dem Kissen zurück, in einigen Monaten werde ich mich, nach Bekanntmachung in Warschauer Blättern, bei Ihnen melden". Die Situation erschien Herrn K. nichts weniger als angenehm; der um Auskunft gefragte Kondukteur sagte, der Mitreisende sei längst ausgestiegen, dem Eisenbahnpersonal habe er erklärt, er lasse den Knaben seinem Kousin zurück, für den er Herrn K. ausgab. Letzterer ließ sofort nach dieser Entdeckung den ganzen Fall zu Protokoll bringen. Das es ihm aber leid that, den Knaben unter

fremden Leuten zurückzulassen, so nahm er den Knaben mit sich, der außer seinem Vornamen keine weitere Auskunft über sich geben konnte. Zufolge der auf telegraphischem Wege nachgesandten Steckbriefe erfuhr die Mutter des entführten Kindes den Aufenthalt desselben und machte sich sofort auf den Weg zu seiner Abnahme. Es ist eine reiche Gutsbesitzerin aus dem Gouvernement Kiew, welche bereits dieser Tage das Kind in Empfang nahm. Die Entführung des Kindes war das Werk des Herrn v. B., des leiblichen Vaters des Kindes, welcher auf diese Weise gewisse Zugeständnisse seiner Frau abzwängen wollte. Herr von B. dürfte bereits im Auslande sein; die Untersuchung wurde bereits eingeleitet, um ihn für seine That zur kriminalgerichtlichen Verantwortung zu ziehen.

**(Weiteres.)** Unsere Dienstboten. Hausfrau (zu einem Dienstmädchen, welches ihr gekündigt hat): Warum wollen Sie denn gehen? Ich nehme Ihnen ja so fast die ganze Arbeit ab? — Dienstmädchen: Das wohl, aber Sie thun sie nicht so, wie ich es haben möchte. — Begründet. "Warum gehen Sie denn mit Ihrer Braut immer auf den Bahnhof?" — "Ja, das ist eine einfache Sache, da kann man sich ungestört küssen, denn die Leute denken, wir nehmen Abschied."

## Mus Stadt und Land.

### Sitzung des Gemeinderathes vom 19. Dez.

(Schluß.)

8. Für die 4. Sektion berichtet G. R. v. Reichenberg über ein Gesuch des H. Karl Fleischer um Bewilligung zur Uebertragung der Gasthaus-Konzession von der Triesterstraße Nr. 50 auf Nr. 53 der Mühlgasse; er bringt auch eine Eingabe mehrerer Gastwirthe zur Verlesung, welche gegen die Bewilligung wegen Mangel eines örtlichen Bedürfnisses lebhaft Einsprache erheben. Der Sektions-Antrag, welcher auf „befürwortende“ Uebergabe des Gesuches an den Stadtrath lautet, wird angenommen.

9. Derselbe Berichterstatter verliest weiters eine Eingabe der Cäcilia Meizner um Genehmigung zur Uebertragung der Gasthaus-Konzession vom Hause Nr. 11 Mühlgasse auf Nr. 23 Mellingerstraße; gleichzeitig fordert ein verspätet, nach der betreffenden Sektions-sitzung eingelangtes schriftliches Ansuchen der hiesigen nicht handwerksmäßigen Approximations-Genossenschaft die Abweisung und Entziehung der fraglichen Konzession, weil Cäcilia Meizner wieder verheiratet sei, selbst die Konzession nicht ausübe, sondern dieselbe weiter verpachtet und der Pächter wieder einen anderen ausübenden Wirth auf dem Gasthause habe, überdies werde seit sechs Monaten dieses Gasthausgewerbe gar nicht betrieben. Der Sektionsantrag lautet auf „Befürwortung“ des Gesuches beim Stadtrathe.

G. R. Tisso, welcher gleichzeitig der Vorliegende jener Beschwerde führenden Genossenschaft ist, macht auf das neue Gewerbegesetz aufmerksam, welches eine Stellvertretung in der Ausübung einer Gasthaus-Konzession nur aus „besonderen“ Gründen, die hier nicht zutreffen, zuläßt; überdies bestche bei der Gesuchstellerin die Absicht, auch auf dem neuen Orte die Konzession nicht zu benützen, sondern wieder weiter an den Hausbesitzer Riffmann zu verpachten; G. R. Tisso stellt den Antrag auf „Nichtbefürwortung“.

G. R. Banalari spricht energisch gegen die Bewilligung, da er und mit ihm in ähnlichen Fällen früher die Mehrzahl der Gemeinderäthe stets der Anschauung gewesen sei, daß jeder „Konzessions-Schacher“ unzulässig ist.

G. R. Dr. Lorber ist ebenfalls gegen den Schacher, — eher werde er für eine Konzessions-Ertheilung an Riffmann selbst sein, da ein örtliches Bedürfnis wahrscheinlich sei.

Der Sektions-Antrag wird abgelehnt, der des G. R. Tisso angenommen.

10. Johann Kogbeck ist um Verleihung der Konzession zur Speisenerabreichung eingeschritten.

G. R. Quandest berichtet im Namen der 4. Sektion hierüber, betont, daß Kogbeck bereits mehrmals mit ähnlichen Gesuchen abgewiesen worden und stellt den Sektionsantrag: es sei das Ansuchen „nicht befürwortet“ dem Stadtrathe abzutreten.

Die hierüber vorgenommene Berathung gestaltete sich zu einer äußerst lebhaften.

G. R. v. Reichenberg betont, daß die Sektion den vorliegenden Antrag nur mit einer Stimme Mehrheit zu stellen beschloffen habe; der Bittsteller sei ein Greisler, welchem die Verwerthung seines Gemüses in gekochtem Zustande nicht zu verwehren sei, der Wettbewerb durch den Kaufmann, welcher heute allerlei Greislerartikel verkauft, sei ein zu drückender, der Geschäftsmann, welcher seine Steuern ordentlich

zahle, habe auch das Recht zu bestehen, eine besondere polizeiliche Ueberwachung sei im vorliegenden Falle nicht nöthig, da eine Kaffeeschant-Konzession bereits ertheilt worden und es sich nur um billige Speisen für arme Arbeiter handle. G. R. v. Reichenberg stellt den Antrag auf „Befürwortung“.

G. R. Scherbaum spricht im Sinne des Vorredners, bemerkt, daß die zu benützenden Räumlichkeiten des Bewerbers vollkommen zureichend sind, derselbe sei ein seit 15 Jahren hier bestens bekannter Geschäftsmann, habe bis vor 2 oder 3 Jahren ohnehin anstandslos ausgekocht und wären die Arbeiter über die Ertheilung der betreffenden Bewilligung sehr froh.

G. R. Banalari kann in Folgerichtigkeit von früheren Beschlüssen, — er erinnere nur an den Bewerber Swaty, — heute nicht dafür stimmen, da er für Gleiches Recht für Alle sei.

G. R. Tisso sagt, daß zu einem konzessionirten Gewerbe ein geeigneter Raum zur Ausübung desselben gefordert werde, dieser sei im gegebenen Falle durchaus nicht vorhanden.

G. R. v. Reichenberg führt an, daß der seinerzeitige Bewerber Swaty bereits ein gutes Geschäft besaß und ohne seine neue Konzession gut leben konnte, Kogbeck könne dies gegenwärtig nicht; es gebe viel schlechtere Räume als die Kogbeck's, welche als Gasthausräume benützt werden, — es sei zu bedauern, daß den Greisler heute Niemand vor „Konkurrenz“ schütze.

G. R. Scherbaum macht aufmerksam, daß es ja auch dem Gesuchsteller gar nicht um den Ausschank geistiger Getränke zu thun sei, — gegen das Verabreichen von gekochten Fischen z. B. an Arbeiter könne doch unmöglich ein Anstand erhoben werden, — der Raum sei groß und rein.

G. R. Banalari meint, man habe heute nicht über die Person zu entscheiden, — man habe nur das Gesetz zu beobachten, ob ein Lokalbedarf und ein geeignetes Lokal vorhanden sei; der Gemeinderath sei in diesem Falle nicht da, um Familien zu erhalten und gegen Konkurrenz zu schützen.

G. R. Dr. Schmiderer spricht für die Verleihung; das Lokal müsse geeignet sein, da ja bereits der Kaffeehauschank darin geübt wird, — dem Greisler kann man die angeforderte Bewilligung ohne Bedenken geben.

G. R. Banalari macht aufmerksam, daß im Falle Swaty die von letzterem angerufene Statthalterei-Entscheidung ausstehe, man möge dieselbe erst abwarten.

G. R. Richter ist für die Bewilligung, besonders wegen der Armen, denen hiedurch gewiß eine Wohlthat erwiesen wird.

Bei der Abstimmung wird der Sektionsantrag abgelehnt, der G. R. v. Reichenbergs auf „Befürwortung“ angenommen.

11. G. R. Quandest legt ein Gesuch um Verleihung der Konzession an Ferd. und Anna Schriebl zur Verabreichung von Flaschenbier und Flaschenweinen vor. Ein ähnliches, doch unklares Ansuchen wurde bereits einmal abgewiesen, das vorliegende Gesuch sei von der Statthalterei mit dem Auftrage zurückgekommen, eine erstinstanzliche Entscheidung zu fällen.

Der Sektionsantrag lautet: das Ansuchen sei „nicht befürwortet dem Stadtrathe abzutreten“.

Der Meinungsaustausch hierüber ist noch ein bewegter, als beim früheren Gegenstande.

G. R. v. Reichenberg sagt: die Eheleute Schriebl besitzen die Kaffeehauskonzession; die heutigen Verhältnisse bringen es mit sich, daß in Kaffeehäusern Bier und Wein gefordert wird, — überall sei diesem Bedürfnisse entsprochen, nur in Marburg nicht. Er stellt den Antrag auf „Befürwortung“.

G. R. Tisso fragt, wenn dem Greisler das Auskochen, dem Kaffeehausbesitzer das Ausschänken von Bier und Wein bewilligt wird, wovon solle denn dann der Wirth leben? Noch dazu dürfe ein Kaffeehaus die ganze Nacht offen bleiben.

G. R. v. Schmid spricht in gleichem Sinne wie G. R. Tisso.

G. R. v. Reichenberg bemerkt, wenn durch eine solche Bewilligung eine so große Gefahr für die Wirthe bestünde, würden dann die Wirthe Wiens gar nichts sagen?

G. R. Pichler spricht gegen die Bewilligung.

G. R. Scherbaum meint, es sei nicht zutreffend, daß überall auswärts in Kaffeehäusern Bier und Wein geschänkt werde; die hier spät Nachts eintreffenden Fremden brauchen keinen Wein mehr.

G. R. Tisso würde zustimmen, wenn, so wie bei einem Kaffeehaus der Magdalenavorstadt, ein besonderes Lokal vorhanden wäre.

G. R. Banalari erklärt auch hier, man sei da, um die Gewerbenovelle auszuführen und gegen die



freie Konkurrenz die Berufskreise zu schützen; ob die Bestimmungen der Novelle zeitgemäß oder nicht, ist eine andere Frage.

G. N. v. Reichenberg stimmt mit Bancahari überein; er wundere sich, daß heute, sowie in der vorigen Gemeinderathssitzung fort die bekümmerte Frage „wohin kommen die Wirthe“ auftauche, während z. B. um das Geschick anderer Gewerbe, wie Greisker und Kaffeehändler, weniger Sorge entwickelt werde; wenn einem hiesigen Kaffeehausbesitzer (Scherbaum) eine gleiche Konzession bereits ertheilt worden, warum sollte sie Anderen verweigert werden? Man solle allen Steuerträgern ihr Geschäft ermöglichen.

G. N. Dr. Schmiderer findet es widersinnig, wenn man bei der bestehenden Polizeistunde eine besonders privilegierte Gasthaukonzession zum Ausschank geistiger Getränke ertheile; er erblicke hierin eine ungerechtfertigte Benachtheiligung der Gastwirthe.

G. N. Hartmann fragt wieder, wenn Reichenberg für die Geschäftsleute spricht, warum denn nicht auch für die Wirthe? Sind denn ältere Geschäftsleute dieser Art weniger berücksichtigungswürdig, als jüngere?

Im Schlußwort bringt der Berichterstatter nochmals kurz den Sektionsantrag vor.

Derselbe wird abgelehnt, der Reichenberg'sche auf „beschworene“ Abtretung an den Stadtrath angenommen.

12. Anna Walter überreichte eine Vorstellung gegen die ihr zugemessene Strafe von 8 fl. wegen Nichtsteuerung ihres Hundes.

G. N. v. Reichenberg berichtet ausführlich hierüber; die Bittstellerin sei wiederholt mündlich und schriftlich von Polizeibeamten zur Besteuerung ihres Hundes aufgefordert worden, habe stets Ausflüchte gehabt, endlich jedoch eine ungültige, von einem vertilgten Hunde herrührende Steuermarkte als die ihres Hundes vorgewiesen; für die vierte Sektion stellt der Berichterstatter den Antrag auf Abweisung des Ansuchens, — derselbe wird auch ohne weitere Berathung einstimmig angenommen.

Hierauf folgt eine vertrauliche Sitzung des Gemeinderathes, in welcher Personalfragen erörtert werden.

**(Zubelfeier.)** Am 21. d. M. waren es 25 Jahre, daß Seine Excellenz der Fürstbischof Dr. Jakob Maximilian Stepišnegg mit der Leitung des Lavanter Bischofs betraut wurde. Aus diesem Anlasse brachten ihm am Vorabend die Feuerwehr und der Gewerbeverein unter Vorantritt der Werkstätten-Musikkapelle einen großartigen Fackelzug, woran sich auch der Männergesang-Verein beteiligte. Vor dem bischöflichen Gebäude wurde unter ungeheurem Zudrange des Publikums Stellung genommen und der Männergesang-Verein brachte mit gewohnter Präzision und künstlerischer Vollendung Silchers „Schottischen Vardenchor“ und V. Neplers „Abschied hat der Tag genommen“ zum Vortrage, und einen wahrhaft erhebenden Eindruck machte es, als die frischen und vollen Männerstimmen ihre herrlichen Weisen in die sternenhelle Nacht erklingen ließen. Seine Excellenz der Fürstbischof, welcher schon bei Beginn der Serenade unten erschienen war, ließ sich nach der Abingung des ersten Chores den Vorstand des Vereines vorstellen und bedankte sich in der lebenswürdigsten Weise für diese Huldigung. Nach der Abingung des zweiten Chores trat er wieder auf die Sänger zu, sprach in der leutseligsten Weise mit mehreren von ihnen, bedankte sich noch einmal bei dem Vorstande für das Ständchen, welches ihm eine große Freude bereitet habe, und nachdem er auch dem Feuerwehrhauptmann und Obmann des Gewerbevereines, Herrn Martini, für die Veranstaltung des Fackelzuges in herzlichen Worten seinen Dank ausgesprochen hatte, setzte sich der Zug unter klingendem Spiele bis zum Hauptplatze in Bewegung, wo er sich auflöste. Vor diesem Fackelzuge hatte auch die Regimentsmusik Seiner Excellenz eine Serenade gebracht. Es geht daraus wohl deutlich hervor, welche großen Sympathien sich Seine Excellenz in allen Schichten der Bevölkerung erfreut, und welche inniger Antheil an dem schönen Jubelfeste genommen wird. Am Jubeltage selbst erschienen Abordnungen sämtlicher Behörden, darunter auch die unserer Stadtgemeinde, geführt vom Bürgermeister Nagy, bei dem Kirchenfürsten, um demselben ihre Glückwünsche auszusprechen. Gerührt durch so viele Beweise der Liebe und Sympathie dankte Seine Excellenz den Erschienenen und versicherte dieselben seiner Zuneigung und seines Wohlwollens.

**(Landtagswahl.)** In Liezen wurde bei der am 20. d. stattgefundenen Landtagswahl der Mühlenbesitzer Johann Hupf zum Abgeordneten gewählt.

**(Ernennungen.)** Der Oberpostkontrollor Theodor Hoffmann in Graz wurde zum Oberpostverwalter in Klagenfurt und Josef Jurinka zum Fachlehrer für Holzschneiderei an der Staatsgewerbeschule in Graz ernannt.

**(Evangelischer Gottesdienst.)** Am Christfest und zwar am ersten Weihnachtstage findet hier in der evang. Kirche Gottesdienst mit Beichte und heil. Abendmahl statt.

**(Genossenschaft der Baugewerbe.)** Am 20. d. haben sich die Inhaber von Baugewerben in Marburg versammelt, um eine Genossenschaft zu bilden. Baumeister Herr Andr. Rufner, vom Stadtrathe zum provisorischen Obmann bestellt, begrüßte die Versammlung, beleuchtete den Zweck derselben und lud dieselbe zur Wahl des Komite's zum Statuten-Entwurf ein. Herr Christof Futter stellte hierauf den Antrag, es sollen für die Baugewerbe zwei Genossenschaften gebildet werden und begründete diesen Antrag in eingehender Weise mit den wesentlich verschiedenen Verhältnissen der Hilfsarbeiter. Die Versammlung erkannte den Antrag des Herrn Futter als sehr berechtigt und beschloß demgemäß, daß die Baumeister, Brunnenmeister, Maurer, Steinmetze und Zimmerer zu einer, die Anstreicher, Bildhauer, Lackierer und Maler zu einer zweiten Genossenschaft vereinigt werden. In das Komitee zur Entwerfung der Satzungen wurden gewählt: Für die erste Genossenschaft die Herren Karl Riffmann, Andreas Rufner (als Obmann), Heinrich Murnik und Andr. Tschernischek. Für die zweite Genossenschaft die Herren Christof Futter (als Obmann), Mathias Rath, Franz Valaster, Eduard Walheger und Franz Witzler.

**(„Von wem kommt Dir dieses Wissen.“)** Das hiesige Organ der Klerikal-Konservativen sucht in seiner letzten Nummer unseren Bericht über die slovenischen Wiedertäufer zu bemängeln und dabei seine Gelahrtheit glänzen zu lassen. Nachdem es mit seinem Witze bei Herleitung des Namens Biatscho glücklich auf ein Fiasco gekommen ist, will es auch Proben der Feizigkeit geben und seinen Lesern die Bedeutung des Wortes Fiasco erklären. Wir glauben, daß dies um so überflüssiger ist, als die Patrone der Südsteirischen genug oft an sich den Begriff dieses Wortes demonstriert haben. Die Redaktion hat es daher nicht nötig gehabt, erst in Büchmann's „Geflügelten Worten“ eine Anleihe zu machen, um mit derselben bei ihren Lesern zu glänzen. Solcher Kaugoldschimmer des Wissens deckt die natürliche Platttheit nicht.

**(Tütel die Kleinen.)** In der vorigen Woche ließ die Winzerin Agnes Newirth in Bergenthal ihr vierjähriges Töchterchen unbeaufsichtigt in ihrer Wohnstube und ging ihrer Arbeit nach. Als die unachtsame Mutter nach Hause kam, fand sie ihr Kind an der ganzen vorderen Körperseite verbrannt in der Wiege liegen. Die Kleine hatte offenbar an der Blut des offenen Sparherdes gespielt, sich so die Kleider in Brand gesteckt und war dann in der Verzweiflung in die Wiege gesprungen. Nach einigen Stunden gab das Kind seinen Geist auf. Die gerichtliche Untersuchung ist im Zuge.

**(Ein Kopfabsteher.)** Montag Früh hörte der im Stadtrayon diensthutende Wachmann in der oberen Herrngasse Hilferufe. Als er den Ruf nachging, kam ihm eine Frauensperson, welche einen kleinen Knaben nachzog, athemlos entgegen. Sie erzählte voll Aufregung, daß beim Flucher'schen Hause ein mit rothem Fetz und Mantel bekleideter Mann ihr zugerufen hätte: „Ich werde Ihnen den Kopf abschneiden.“ Sie wollte auch diese Drohung mit einem Messer begleitet gesehen haben. Der Wachmann ging nun mit der Geängstigten in die Bürgergasse, doch von dem vermeintlichen Kopfabsteher fehlte jede Spur.

**(Bergeflücht.)** Am 19. d. wurde ein Wachmann auf einen Bau gerufen, woselbst ein stark angeheiterter Steinmetz erzürte und den Polier gefährlich bedrohte. Dem Wachmann gelang es, den aufgeregten Steinmetz zur Ruhe und zum Verlassen des Baues zu bewegen. Auf der Straße angelangt, beschimpfte jedoch der Abgewiesene den Wachmann. Und da er trotz wiederholter Ermahnung sich nicht besänftigen lassen wollte, so wurde seine Arretirung vorgenommen. Nun aber offenbarte sich die Bestialität des Rausches. Er widersetzte sich in gewaltthätiger Weise, so daß der Wachmann ohne Anwendung der Waffe die Verhaftung kaum vornehmen hätte können. Glücklicher Weise erschienen jedoch zwei andere Wachleute, deren vereinten Bemühungen es gelang, den Widersäcklichen, welcher dem ersten Wachmann eine leichte Verletzung auf der Hand beigebracht hatte, zu bewältigen. Dem Amte vorgeführt, wußte sich der Steinmetz auf nichts zu er-

innern, als auf seinen Rausch. Die Thatzeugen werden jedoch bei Gericht, dem er übergeben wurde, diese bequeme und moderne Ausrede zu entkräftigen wissen.

**(Ein Judustrieritter.)** Am 18. d. M. wurde von der Polizei ein Italiener betreten, welcher bei hiesigen Schuhmachern unbefugter Weise mit Stangen hauferte und nebenbei mit seiner Waare die Käufer betrog, denn diese theuren Werkzeuge waren anstatt aus hartem Stahl, aus gewöhnlichem Eisen angefertigt. Der Hausirer wurde mit einer Geldstrafe von 25 fl. belegt, welche er, froh, so leicht davon gekommen zu sein, sofort erlegte.

**(Ein unheimlicher Fund.)** Am 19. d. fand ein Arbeiter der Badl'schen Lederfabrik auf einem Waschkloffe der Drau eine angeschwemmte Strohfleischtasche, gemeinhin „Zegger“ genannt. In dieser Tasche befand sich die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechtes in Lumpen eingehüllt. Die Leiche des nach ärztlichem Gutachten lebend gebornen Kindes dürfte nur kurze Zeit im Wasser sich befunden haben. Die gerichtlichen Erhebungen sind im Zuge.

**(Unglücksfälle.)** Am 20. d. brach der hiesiger zuständige greise Holzschneider N. Flakus auf der Tegetthoffstraße besinnungslos zusammen. Er wurde sofort polizeilich ins allgemeine Krankenhaus gebracht. — Am gleichen Tage fiel der 11jährige Franz Vorber, Sohn einer im Postgebäude wohnhaften Bedienerin, als er auf die Rathhausuhr blicken wollte, aus einem Fenster des ersten Stockes dieses Hauses in die Draugasse und brach sich dabei den linken Unterarm.

**(Wäschdiebe.)** Einer in der Stadt wohnenden Näherin wurden am 21. d. aus einem in der Küche stehenden unversperrten Schranke fünf Stück leinene Frauenhemden, mit W. M. gemerkt, entwendet.

**(Praktische Diebe.)** Wenn schon nicht Jeder alle Sonntag sein Huhn im Topfe hat, so hat doch Jeder zu Weihnachten gerne seinen Geflügelbraten. Dies dachte sich auch jener unbekannt Gauner, der unlängst die Hühnerställe in Lembach leerte und dem Geflügelbesitzer nicht ein Schweifchen zurückließ.

**(Möbel.)** In den letzten Tagen sind ein größerer Fußteppich, etwa vier Meter Fläche, mit braunem Grunde, roth und grün gestreift, dann zwei Bettdecken, die eine sammt Leintuch, gestohlen worden. Zweifellos sind diese Gegenstände hier zum Kaufe angeboten worden.

**Gilli.** (Deutscher Verein.) Am 27. d. hält der deutsche Verein eine Vollversammlung ab. Zu derselben wird der Reichsrathsabgeordnete Dr. Foregger erwartet.

**Windisch-Feistritz.** (Bezirksvertretung.) Die hiesige national-klerikale Bezirksvertretung wurde nicht wenig überrascht, als in der letzten Plenarsitzung, in welcher die Stiftung eines Kaiserstipendiums beschlossen wurde, das Mitglied Herr Karl von Formacher den Antrag stellte, Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. anlässlich seines Jubiläums eine Glückwunsch-Adresse zu überreichen. Der Antrag fand natürlich begeisterte Annahme. Die Herren v. Formacher, Michael Nasto und Albert Stiger wurden sofort gewählt, das Glückwunschsreiben an geeigneter Stelle zu übermitteln. Die genannten Herren werden sich daher in den nächsten Tagen nach Rom begeben und Seiner Heiligkeit persönlich die Adresse der Bezirksvertretung von Windisch-Feistritz überbringen.

**Friedau.** (Geflügeldiebstahl.) Die kommenden Feiertage werfen ihre Schatten voraus. Die Geflügeldiebstähle stehen an der Tagesordnung. So wurden dem Grundbesitzer J. Heber in Großsonntag drei Indianer gestohlen; auch andere Besitzer klagen über gleiche Diebstähle. Zu Weihnachten will eben Jeder sein Huhn im Topfe haben, daher die Begriffe von mein und dein bei gewissen Leuten außer Kurs gesetzt werden.

**Friedau.** (Ertrunken.) Das dreijährige Kind der Eheleute J. Sorjan in Kulmberg bei Friedau spielte bei der Hauslache, fiel hinein und ertrank.

**Friedau.** (Schneesturm.) In der Nacht vom 19. auf den 20. d. wüthete hier ein Schneesturm, der an Bäumen großen Schaden anrichtete. Der nasse und schwere Schnee blieb an den Bäumen hängen und brach die Äste derselben; auch riß er an einigen Stellen der Bahnstrecke den Telegraphendraht. Der Frühpostzug kam mit einer Verspätung von einer Stunde hier an.



Vom Bäckertisch.

Die illustrierte Familien-Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ veranstaltet seit einigen Jahren Weihnachtsnummern, die sich den berühmten englischen und französischen Erscheinungen der Art getrost zur Seite stellen dürfen, ja diese sogar in mancher Hinsicht weit übertreffen. Das müssen wir auch von dem uns vorliegenden diesjährigen Separat-Weihnachtsnummer dieses Journals sagen, welche als ein für sich bestehendes Heft verkauft wird und in ihrer Eleganz bei dem fabelhaft billigen Preis von fünfzig Pfennig nicht nur viel vorstellt, sondern auch viel und sehr Schönes enthält. Hier wirken Bilderschmuck und Erzählungen so harmonisch zusammen, daß man etwas ganz Eigenartiges und höchst Stimmungsvolles hat. Aus dem reichen Inhalt möchten wir besonders hervorheben: die beiden Weihnachtserzählungen: „Am goldenen Horn“ von Rosenthal-Bonin und „Ein Ferientag“ von Ludwig Thaden, sowie die herrlichen Bilder: „Madonna“ nach Murillo, „Engelständchen“ von Mintrop, „Christnacht unter der Erde“ von Gehrts, „Reich beschenkt“ von Dehmichen und „Großvaters Heimkehr“ von Kricheldorf. Wie für die Großen, so hat die Deutsche Verlags-Anstalt auch für die Kleinen gesorgt in einem „Ueber Land und Meer“-Heftchen, das „Den lieben Kleinen“ betitelt ist. Das ist eine allerliebste Weihnachtserscheinung und das ganze Heftchen wimmelt sozusagen von farbig gedruckten Bildern und Bildchen, welche aus der Welt der Kinder genommen sind. Reizend ist der Text, bald einschmeichelnd, leicht zu behaltender Vers, bald einfache Prosaerzählung. Der Preis stellt sich nur auf 50 Pfennig. Beide Weihnachtsschriften werden sowohl dem Gabentische des Reichen, wie auch des weniger Bemittelten zur Zierde gereichen und dem damit Beschenkten viel Freude und geistige Unterhaltung und Genuß bereiten. Ueberhaupt wer nach literarischen Festgeschenken sucht, dem sei der Weihnachtscatalog der Deutschen Verlags-Anstalt (Stuttgart) empfohlen, welcher von derselben auf Verlangen gratis und franko per Post an jedermann versendet wird. — Der Bücherfreund findet hier eine Auswahl gediegener Werke angeführt, die nach Inhalt und Ausstattung sich ganz besonders zu Weihnachtsgeschenken eignen.

Fromme's Haushaltungs- und Merk-buch liegt soeben uns zur Ansicht vor und wir begrüßen diese kleine, praktische Weihnachtsgabe um so mehr, als sich das Büchlein nicht nur durch seine nette Ausstattung, sondern ganz besonders durch seine praktische Eintheilung auszeichnet. Als Vorwort enthält es „Die zehn Gebote des Hauswesens“ von Ottilie Bondy, Präsidentin des Wiener Hausfrauen-Vereines, woran sich dann ein für das ganze Jahr reichendes Haushaltungsbuch und separates Merkbuch anschließt. Da es einzig in seiner Art vielen Hausfrauen willkommen sein wird, eignet es sich auch durch seine hübsche Ausstattung als kleines Festgeschenk und ist sowohl durch die Verlagsbuchhandlung des C. Fromme, Wien, wie durch alle sonstigen Buchhandlungen zu beziehen.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Das Blut und seine Circulation. Fast alle Leiden haben ihre Grundursache in einem krankhaften und unreinen Blute, und können die meisten Leiden und Gebrechen durch gesundes Blut gehoben werden. Schlechtes Blut und seine träge Circulation in Verbindung einer reizenden Ursache oder Verstopfung verschulden fast alle Leiden. Eine Ansammlung des Blutes, wenn unnatürlich, in irgend einem Organe des Körpers, verursacht Entzündungen und hemmt die Circulation, wodurch das menschliche System in einen krankhaften Zustand verjert wird. Gesundheit ist eine freie Circulation, Krankheit ist die Hemmung des Blutlaufes. Aus dem Blute, dieser großen Quelle der Lebenskraft, entnehmen wir Stärke des Geistes und des Körpers. Durch gutes Blut wird unser System aufgebaut und erhalten. Wenn das Blut mit Unreinheiten beladen, ist es ein sicheres Zeichen, daß die Filtrir-Apparate des Blutes, das sind die Nieren und die Leber, sich in einem krankhaften Zustande befinden. Das beste Mittel diese wichtige Organe wieder herzustellen ist Warner's Safe Cure. Verkauf nur durch Apotheken. Haupt-Niederlage: Einhorn-Apothek Magenta in Prag. (1756)

Liebende Fürsorge für werthe Angehörige, welche an Lungenkatarrh oder Halsleiden erkrankt, bestimmt deren treue Pfleger, ihnen die Sodener Mineral-Pastillen (erhältlich in allen Apotheken zu 66 kr. per Schachtel) zugänglich zu machen. Die Wirkung dieser, in lauwarmen Wasser auflösenden Pastillen ist eine wahrhaft vorzügliche. Attest. Bromberg, den 2. März 1887. Es gereicht mir zum Vergnügen, Ihnen mitzutheilen, daß Ihre Sodener Mineral-Pastillen ein ganz vorzügliches Heilmittel für alle Affektionen der Lunge und des Halses sind. Da sie ebenfalls ein Präservativ gegen Erkältung sind, so versäume ich bei rauhem Wetter nicht, täglich einige davon zu nehmen; aber auch bei Magenleiden (schlechter Verdaulichkeit) haben sie ihre Wirksamkeit nach kurzem Gebrauch bestens bewiesen. Achtungsvoll gez. Georg Thies, Schauspieler am Stadttheater. Welch' bevorzugter Aufnahme sich die genannten Pastillen bei Arm und Reich erfreuen, beweist die hohe Absatzziffer von 200.000 Schachteln während zwei Monaten in den Gebieten des deutschen Reichs. Haupt-Depôt: K. k. Hof-Mineralwasser-Niederlage, Wien, I., Wildpretmarkt 5. (1856)

Eine vieljährige Beobachtung. In Fällen von Verdauungsschwäche und Appetitmangel, überhaupt bei allen Magenleiden, bewähren die echten „MOLL's Seidlitz-Pulver“ wie kein anderes Mittel ihre den Magen kräftigende und blutreinigende Heilwirkung. Eine Schachtel 1 fl. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [3]

Exhalation.

Bei Tuberkulose, Auszehrung, Astmah, chronischen Bronchialkatarrh, findet in letzterer Zeit eine neue Heilmethode, die Gas-Exhalation mittelst Rectal-Injector mit geradezu wunderbaren Erfolgen Anwendung. Von den hervorragendsten Forschern, von den größten Spitalern der Welt kommen die allergünstigsten Nachrichten über die Erfolge der Gas-Exhalations-Cur. Fast alle Wiener medicinischen Zeitungen und Tages-Journale bringen darüber auch Berichte, daß Dr. Karl Altmann, Wien, VII., Mariahilferstraße Nr. 80, ihnen an 200 Briefe von seinen mit dem „Rectal-Injector“ behandelten Patienten im Originale vorlegte, welche sämmtlich Besserung und Heilung ihres Leidens constatiren und besonders hervorheben, daß Athemnoth, Fieber, Schweiß, Husten und Auswurf schwanden, daß jene, die an Auszehrung litten, während 6—8 Wochen an 5—6 Kilo zunahmen und daß bei Allen Schlaf und Appetit vollkommen wiederkehrte. Es ist gewiß für jeden Menschenfreund erfreulich, daß endlich gegen erwähnte, die Menschheit decimirenden Krankheiten ein Mittel gefunden ist, welches so hervorragend günstige Erfolge aufzuweisen hat. Es ist daher Menschenpflicht, jeden Lungenleidenden auf diese heilbringende Methode besonders aufmerksam zu machen.

Ein schön möblirtes Zimmer

eigener Eingang, zu vergeben: Burggasse 38, I. Stock.

Jener Herr, der vor ein paar Tagen in der Burggasse 38 ein möblirtes Zimmer suchte, wird gebeten, sich daselbst im I. Stock, Thür 2, rechts anfragen zu wollen.

Christbaumbehänge

in Form von kleinen Fläschchen gefüllt mit den feinsten Liqueuren empfohlen (1791)

Franz Swaty, Döngasse 3.

Advertisement for Pain-Expeller medicine, featuring a logo with an anchor and text: 'Nur echt mit der Marke „Anker“', 'Gicht- und Rheumatismus-Leidenden sei hiermit der echte Pain-Expeller', 'mit „Anker“ als sehr wirksames Hausmittel empfohlen.', 'Vorräthig in den meisten Apotheken!'.

Echte (1470)

Brünnner Stoffe

für die Herbst- und Winter-Saison, an Feinheit und Dauerhaftigkeit jedes andere Fabrikat übertreffend, versendet gegen Nachnahme des Betrages die

Tuchfabriks-Niederlage Siegel-Imhof in Brünn.

I Coupon Anzugstoffe Meter 3-10 aus feiner Schafwolle . . . fl. 4.80 3-10 aus feinsten Schafwolle . . . 7.75 3-10 aus hochfeiner Schafwolle . . . 10.50

I Coupon für schwarzen Salon-Anzug Meter 3-25 feines schwarzes Tuch . . . fl. 7.— 3-25 feinst Peruvienne u. Dosking . . . 9-50 Jeder Coupon ist vollkommen genügend zu einem completen Herren-Anzug (Rock, Hose und Gilet).

Winter-Rockstoffe Meter 2 Boy fein . . . fl. 4.80 2 Boy hochfein . . . 8.— 2 Palmerston fein . . . 7.— 2 Palmerston hochfein . . . 9.50 1-75 Loden für Jagdrock . . . 4.25

Kammgarnstoffe, Tüffel, Damen-Regenmantelstoffe, sowie alle Arten von Tuchwaare werden äusserst billig berechnet.

Auf Verlangen versendet obige Firma bereitwilligst Muster gratis und franco.

Advertisement for 'Ueber Land und Meer' magazine, featuring an illustration of a landscape with a figure. Text includes: 'Geeignetste Zeit zum Abonnement!', '30. Jahrgang 1888. Deutsche Illustrierte Zeitung.', '„Ueber Land und Meer“ befriedigt den Geschmack jeder gebildeten Familie, jedes Lesefreundes durch eine Fülle des besten Unterhaltungs- und Bildungstoffes in schönster Form, geschmückt und erläutert durch eine reiche Auswahl der prächtigsten Illustrationen zu einem ungemein billigen Preis.', '„Ueber Land und Meer“ ist die einzige illustrierte belletristische Zeitschrift größten Stils der deutschen Nation.', '„Ueber Land und Meer“ erscheint in folgenden Ausgaben: Haupt-Ausgabe in Großfolio: Vierteljährlich [18 Wochen-Nummern] Preis 3 Mark. Alle 14 Tage ein Heft à 50 Pfg. Künstler-Ausgabe auf feinstem Velinpapier: Täglich acht Extra-Kunstbeilagen. Vierteljährlich [18 Großfolio-Wochen-Nummern] Preis 6 Mark. Ausgabe in Oktav: Alle 4 Wochen erscheint ein Heft à 1 Mark.', 'Abonnements-Annahme täglich bei allen Buchhandlungen [welche auf Wunsch auch eine Gratis-Probe-Nummer liefern], Journal-Expeditionen und Postanstalten.'

Advertisement for 'DIE BUCHDRUCKEREI' by Ed. Samschik, featuring a decorative border. Text includes: 'DIE BUCHDRUCKEREI von Ed. Samschik, (L. Sralit) in Marburg empfiehlt sich zur Ausführung von eleg. Neujaars-Briefen und Karten. Prompte Lieferung. Hübsche Ausstattung. Billige Preise.'



**Euer Wohlgeborn!**

(175)

Empfangen Sie vom Herzen meinen verbindlichsten Dank über die Wirkung Ihres Dr. Rosa's Lebensbalsam, da ich von den langwierigen und fürchterlichen Magenleiden wieder genesen bin, wo ich keine Hilfe mehr in Aussicht hatte. — Nochmals meinen herzlichsten Dank.

**Achtungsvoll**

**Ferdinand Leitner, Kaminsegermeister,  
Marburg, Steiermark.**

**Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.**

**Die Erhaltung der Gesundheit**

beruht einzig und allein in der Erhaltung und Beförderung einer guten Verdauung, denn diese ist die Grundbedingung der Gesundheit und des körperlichen und geistigen Wohlbefindens. Das bestbewährte Hausmittel, die Verdauung zu regeln, eine richtige Blutmischung zu erzielen, die verdorbenen und fehlerhaften Bestandtheile zu entfernen, ist der seit Jahren schon allgemein bekannte und beliebte

**Dr. Rosa's Lebensbalsam.**

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneikräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, namentlich bei Appetitlosigkeit, saurem Aufstossen, Blähungen, Erbrechen, Leib- und Magenschmerzen, Magenkrampf, Ueberladung des Magens mit Speisen, Verschleimung, Blutandrang, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Darmkrankheiten, Hypochondrie und Melancholie (in Folge von Verdauungsstörungen), derselbe belebt die ganze Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut und dem kranken Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergeben. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volksheilmittel geworden und hat sich eine allgemeine Verbreitung verschafft.

Eine große Flasche 1 fl., eine halbe Flasche 50 kr.

Hunderte von Anerkennungschriften liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen versandt.

**WARNUNG!**

Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, ersuche die P. T. Herren Abnehmer überall ausdrücklich Dr. Rosa's Lebensbalsam aus B. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmern an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebensbalsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebensbalsam verlangten, eine beliebige nicht wirkende Mischung verabreicht wurde.

**Echt ist Dr. Rosa's Lebensbalsam zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers**

**B. Fragner, Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Eck der Spornergasse Nr. 205—3**  
und in den unten angeführten Depots:

**In Marburg: D. J. Bancalari, W. A. König, Joz. Noß, Apotheker,**  
dann in Apotheken zu Graz, Admont, Cilli, Feldbach, Gonobitz, Leoben, Leibnitz, Würzzuschlag, Pettau, Radkersburg, Rottenmann, Stainz, Wildon, Windisch-Feistritz, Windisch-Graz.

Sämmtliche Apotheken in Oesterreich haben Depots dieses Lebensbalsams.

**Um Täuschungen vorzubeugen**

mache Jedermann darauf aufmerksam daß jede Flasche des von mir nach der Originalvorschrift bereiteten

**Dr. Rosa's Lebensbalsam**

auf der einen Seite meine Firma und die gesetzlich deponirte Schutzmarke (Adler mit den Buchstaben „Dr. R.“ im Brustschilde) im Glase eingepreßt. — auf der entgegengesetzten Seite aber nebenstehende Bignette trägt, und mittelst einer metallenen Kapsel in welche ebenfalls die erwähnte Schutzmarke eingepreßt ist, verschlossen wird. Die Flaschen sind in die Gebrauchsanweisung eingehüllt. Die Emballage ist ein Carton aus blauem Deckel, welcher auf den Längenseiten die Aufschrift:

**Dr. Rosa's Lebensbalsam**

aus der Apotheke „zum schwarzen Adler“ des B. Fragner, Prag Nr. 205—III. in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, — und dessen Stirnseiten mit der vorerwähnten gesetzlich deponirten Schutzmarke versehen sind.

Jedes diese Ausstattung auch nur theilweise entbehrende Präparat muß als Falsifikat betrachtet werden.

**Prager Universal-Hausfalbe,**

ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden u. Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchstockungen und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abscessen, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln, bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsenentzündungen; bei Fettgewächsen, beim Ueberbeine; bei rheumatischen und gichtischen Anschwellungen; chronischen Gelenkentzündungen am Fuße, Knie, Hand und Hüften; bei Verstauchungen; beim Aufstiegen der Kranken, bei Schweißfüßen und Hühneraugen; bei aufgesprungenen Händen und flechtenartigen Schrunden; bei Geschwülsten vom Stich der Insekten, bei alten Schäden, eiternden Wunden; Krebsgeschwüren, offenen Füßen, Entzündungen der Knochenhaut etc.

Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt.

**In Dosen à 25 und 35 kr.**

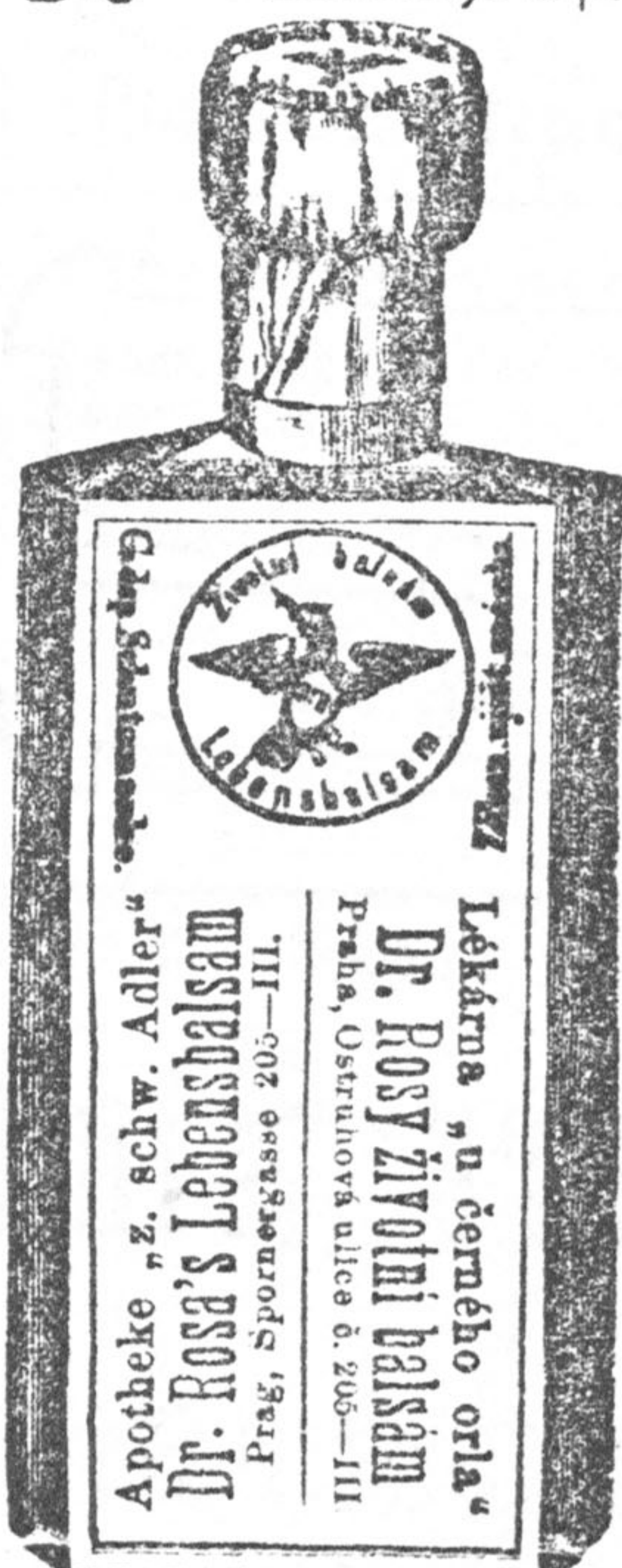
**WARNUNG!**

Da ich die Wahrnehmung gemacht habe, daß dieses Heilmittel sehr oft und verschiedenartig nachgemacht wird, sehe ich mich veranlaßt, Jedermann aufmerksam zu machen, daß diese Prager Universal-Hausfalbe nach Original-Vorschrift nur bei mir allein erzeugt wird und das dieselbe in gelben Metall Dosen gefüllt ist, welche an Deckel nebenstehende deponirte Schutzmarke mit schwarzgedruckter Aufschrift „Prager Universal-Hausfalbe B. Fragner, Apotheke „zum schwarzen Adler“ Prag 206—III.“ in deutscher und böhmischer Sprache tragen. Die Dosen sind ferner in rothen Gebrauchsanweisungen (in 9 Sprachen) eingehüllt und mit blauen Cartons, an denen sich neben der obenwähnten Schutzmarke auch die obenangeführte Aufschrift Prager Universal-Hausfalbe etc. in deutscher und böhmischer Sprache befindet. versehen.

Wenn daher die P. T. Käufer die Emballage anders vorfinden, als hier beschrieben wurde, so ist das Präparat als ein Falsifikat zu betrachten und zurückzuweisen.

**Gehörbalsam.**

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres — 1 Flaschen 1 fl. ö. W.



1826]

**Dank!**

Für die ehrende, so zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse meiner unvergesslichen Gattin sage ich hiermit Allen und jedem Einzelnen insbesondere meinen tiefgefühlten Dank.

Kranichsfeld, den 21. December 1887.

**LAURENZ JENICEK.**

**Moll's Franzbranntwein und Salz**

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist. In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö. W.

**Moll's Seidlitz-Pulver.**

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutschockung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

**Dorsch-Leberthran**  
von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungszustandes schwächerer Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchsanweisung.

**Haupt-Versandt**

durch

**A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien**  
Tuchlauben.

Das P. T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

**Marburg: A. Mayr, Heinrich Bancalari und Max Morič, Kaufleute.**

Cilli: Baumbach's Erben, Ap.

Judenburg: J. Unger, Ap.

Knittelfeld: M. Zawersky, Ap.

Pettau: Ig. Behrbalk, Ap.

Prassberg: Fr. Rauscher.

Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap.



(1809)

**FRANZ QUANDEST**

Marburg, Mellingerstrasse 19

**Möbel-Transport**

und Uebersiedlungen

mit Patent-Möbelwagen

für Stadt, Bahn oder Strasse,

vom Zimmer ins Zimmer.

Möbel-Einlagerung.

Speditions-Geschäft.

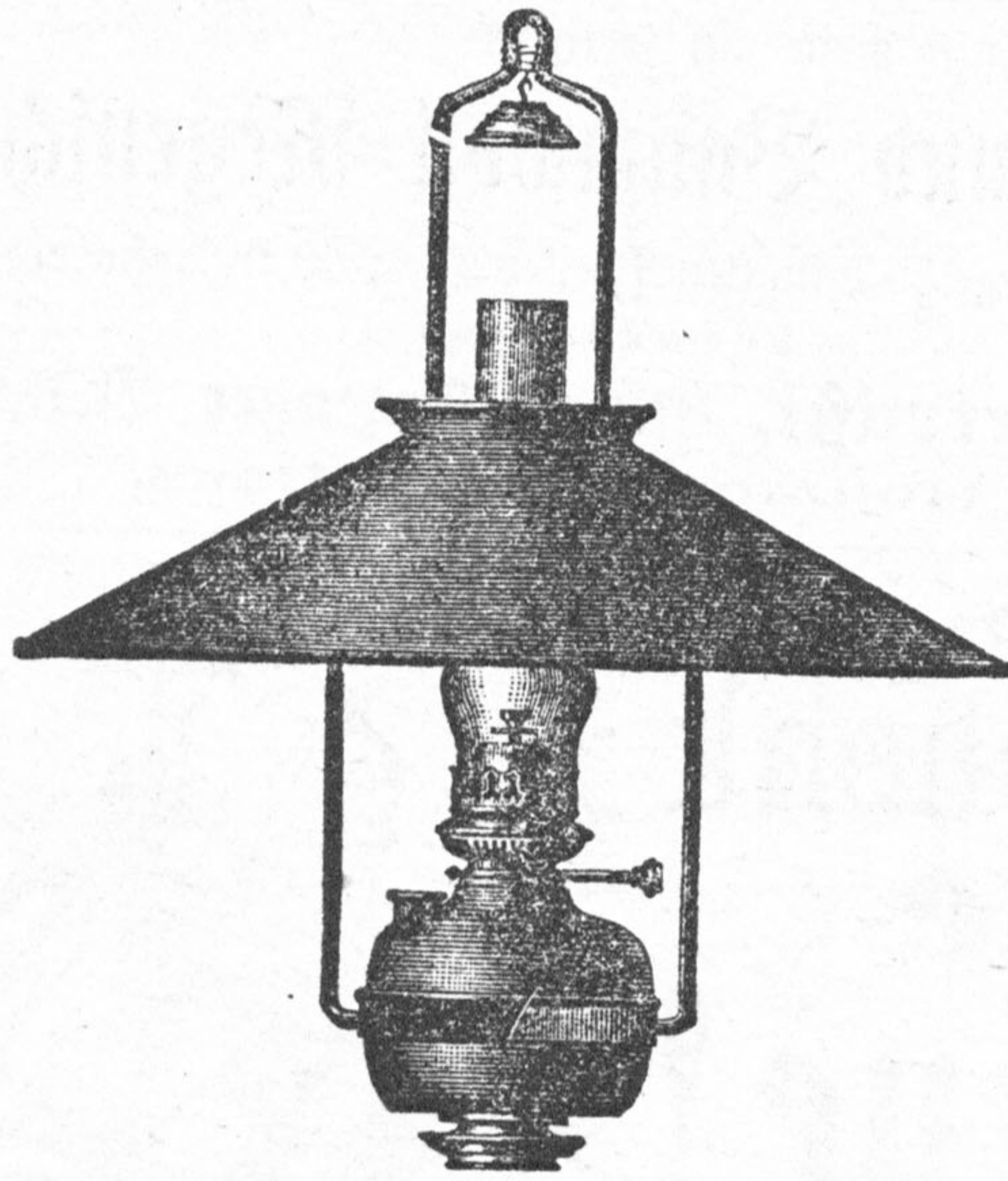


# Die beste Petroleum-Lampe

ist die **Belgische Patent - Intensiv - Meteor - Lampe** (1816)  
von **LEMPEREUR & BERNARD.**

Grössere Lichtstärke als Gas.

Bedeutend billiger als Gas.



Jede Lampe ist am Boden mit obiger Schutzmarke versehen.

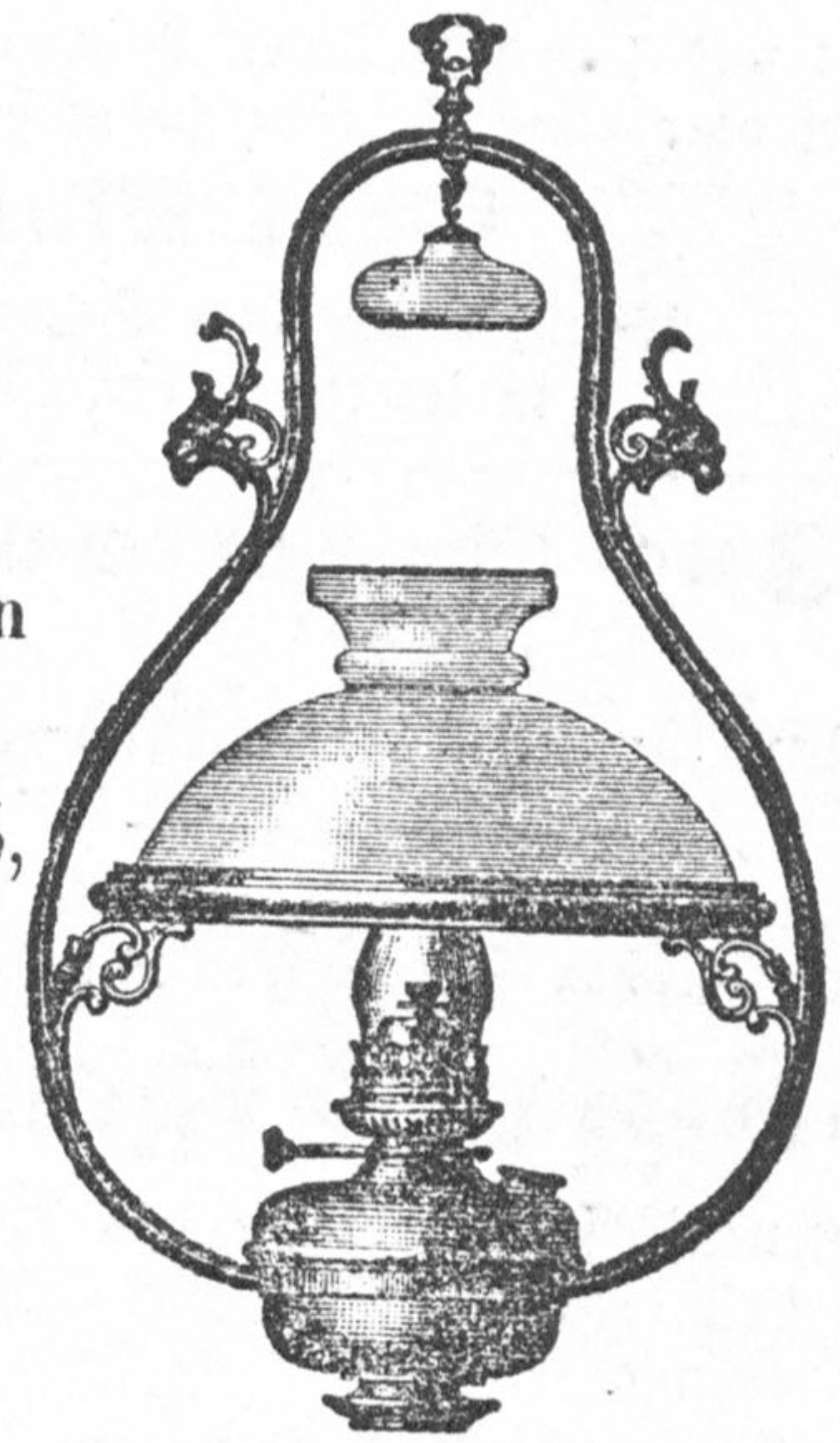


Registrierte Schutzmarke.

Patentirt in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Italien, England, Belgien, Frankreich, Russland, Amerika.



Lichtstärke der Hänge-Lampen à 25, 45, 75 u. 125, der Stehlampen à 25 u. 45 Normalkerzen.



Eigenschaften der Lampe: Einfachste Construction, keine Reparatur, leichteste Behandlung, Cylinder fast unzerbrechlich, Docht in einem Stücke

Brennt ohne Rauch und ohne Geruch. Explosion unmöglich.

Jede andere Lampe lässt sich auf dieses System umändern.  
Niederlage bei **F. X. Halbärth** in **Marburg.**

## Zu verkaufen: (1821)

eine noch neue Dreier-Cassa (Fabrikat Wiese). Wo? sagt d. Exped. d. Bl.

## Gasthaus „zum Bierjackl“

Bittrinhofgasse. (1795)

Ich gebe meinen hochgeehrten P. T. Freunden und Gästen bekannt, daß ich Puntigamer Bier nicht mehr im Ausschank habe, hingegen für vorzügliches Göß'sches Märzen-Bier stets geforgt sein wird.

Auf gute Küche, echte Weine und rasche Bedienung ist mein besonderes Augenmerk gerichtet.

Mit Hochachtung

**Marie Lackner, Gastgeberin.**

## Koch-Eier

35 Stück fl. 1.-

## Thee-Eier

20 Stück fl. 1.-

garantirt reine schöne Waare bei

**Adolf Simmler** in **Marburg,**

Mellingerstraße 66.

Silial-Depot bei **D. Menis,**

Delikatessenhandlung, Herrengasse 5. (1642)

## Christbäume,

große und kleine, zu verkaufen: Grabengasse Nr. 3. (1822)

## MOHN

frisch gemahlen bei (1817)

**Joh. Cv. Schager, Herrengasse.**

## Zur Weihnachts-Saison

offeriere:

### Neue Südfrüchte:

Weinbeeren, Rosinen und Zibeben, Smyerner und Kranzfeigen,

Datteln Alexandriner, Mandeln, Pignoli, Pistazien, Haselnüsse istr. und sicil.

Malagatrauben u. Krachmandeln Orangen und Citronen.

Pflaumen gedörrte bosnische, Feinste Görzer Aranzini und Citronade.

Thee's neuer Ernte nach Gewicht und in elegant adjustirten Packeten.

### Feinstes Theegebäck

und

### englisches Bisquit.

Rhum superfeinst Jamaica.

Feinste Jamaika- und Bordeaux-Punsch-Essenz.

In- und Ausländer Liqueure.

### Neue Fische:

Tafelfardellen, marinirte u. schottische Vollhäringe. Russische und französische Sardinen.

Zalsische marinirt. Cabiar grosskörrig.

Feinst geschleuderten Tafelhonig.

Hochachtungsvoll (1771)

**HEINRICH BANCALARI,**

**MARBURG,**

**Tegetthoffstrasse Nr. 9.**

## Herzogl. Braunschweigische Landes-Lotterie!!

eingetheilt in 93,000 Lose wovon 46,500 also die Hälfte unbedingt gewinnen müssen. Der enorme Betrag von

**9 Millionen 589,000 Mark** in baarem Gelde

darunter Gewinne von eventuell Mark 500,000, 300,000, 200,000, 100,000, 80,000, 60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 24,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, etc., etc. kommt unter Staatsgarantie in sechs Klassen zur Vertheilung. — Zur Ziehung erster Klasse, welche unwiderruflich

am **12. Januar 1888**

stattfindet, verkauft das unterfertigte Bankhaus gegen Einsendung des Baarbetrages in eingeschriebenem Brief oder mittelst Postanweisung, nur Originallose

**viertel,**  
ö. W. fl. 2.60.

**halbe,**  
ö. W. fl. 5.20,

**ganze Originallose,**  
ö. W. fl. 10.40.

**Amtlicher Spielplan und Gewinnlisten gratis und franco.**

Durch eine kleine Auslage kann sich Jedermann die Möglichkeit eröffnen auf einen großen Gewinn. Während einer Reihe von Jahren haben meine glücklichen Spieler von mir zahlreiche und große Gewinne empfangen.

Baldige, möglichst sofortige Lose-Bestellung erbittet

**Adolph Marcus** (1768)

Braunschweig. (Deutschland.)

Durch alle sechs Klassen kostet ein Viertel ö. W. fl. 19.50, ein Halbes fl. 39.—, ein Ganzes fl. 78.



# Joh. Gaißer's

Papierhandlung am Burgplatz

1815) empfiehlt bestens als

## Weihnachts-Gaben:

Neuestes in Briefpapieren und Billet de Correspondance. — Familien-Cassetten, sehr nett ausgestattet, enthaltend 100-200 Briefe und Correspondenz-Karten mit Goldschnitt. — Japan-Briefe, per Cassette zu 50/50 60 kr. und fl. 1. — Papeterie-Cassetten, hübsch adjustirt, zu fl. 1.20 bis fl. 1.50. — Goldschnitt- und Elfenbein-Briefe, Ankleide-Figuren, Poësie-Albums, Farb-kasten und Reißzeuge, Bilderbücher zc. — Große Auswahl in Schreibmappen (Ausverkauf). — Sehr hübsche Christbaum-Decorationen. — Neujahr-, Zug- und Correspondenz-Karten in größter Auswahl und sehr billig von 3 kr. aufwärts.

## Weisse und Rothweine

verkauft und tauscht gegen Bau- und Schnittholz sammt oder ohne Gebinde zu mäßigen Preisen.

**Paul Mandl,**

Wein-, Bau- und Schnittholzhandler in Reszthely am Plattensee. 1806)

### Zur Beachtung

für die

## Weihnachts- und Neujahr-Feiertage!

Beehre mich anzuzeigen, daß ich von heute ab meinen vorzüglichsten Frauheimer

### 1885er Eigenbau

zum gleichen Preise wie bisher das Liter zu 40 kr. in der Kärntnerstraße Nr. 26, I. Stock in Ausverkauf bringe.

Marburg, den 18. December 1887.

1796) **S. Baumann.**

## Wir empfehlen von unseren anerkannt feinen Liqueuren

als Specialitäten:

**ALIVATER,**

**Benedictiner, Boonekamp,**

**Chartreuse,**

**Alpenkräuter-Magen-Liqueur**

ferner

hochfeine aromatische

**Vanille- & Bordeaux-**

**Punsch-Essenz,**

**franz. Cognac und Arac,**

BESTEN

**CUBA-RUM,**

EGSTEN

**Jamaica-Rum**

**feinst chin. Thee's**

zu mäßigen Preisen.

Hochachtungsvoll

**Albrecht & Strohbach,**

Herrengasse 19.

## Sichere Kapitalsanlage.

Ein sehr gut gebautes, zwei Stockwerke hohes Zinshaus nebst einstöckigem Nebengebäude, insgesamt von 14 Parteien bewohnt, in einer frequenten Gasse der industriereichen Stadt Steyr gelegen, ist aus freier Hand preiswürdig zu verkaufen.

Als Anzahlung sind höchstens 6000 fl. erforderlich, das übrige Kapital kann am Hause dauernd liegen bleiben. (1808)

Auskunft an direkte Käufer ertheilt Herr Ignaz Radlegger, Bautechniker in Marburg, Villa Frätsche.

## Passende Weihnachts- & Neujahr-Geschenke!

Erlaube mir das geehrte P. T. Publikum auf mein gut sortirtes

## Lager von Seiden-, Woll- und Baumwoll-Regenschirmen

aufmerksam zu machen, welche ich anlässlich der Festtage zu billigsten Preisen (von 90 kr. aufwärts) verkaufe.

Hochachtungsvoll

**Franz Petrovi,** Schirm-Erzeuger, Dcaugasse 2 Heumeyer'sches Haus.

1784)

Das passendste

(1812

## Weihnachts-Geschenk

ist eine gute

# ! Nähmaschine!

Eine solche bekommt man nur bei

## Conrad Prosch,

Marburg, Viktringhofgasse.



## Hochfeinen 1885er Riesling

in 1/4 und 1/2 Liter-Flaschen

à 10 kr., 20 kr.

und 6 kr. Flaschen-Einsatz

empfiehlt (1820

## Karl Flucher,

Obere Herrengasse 38.

Für Weihnachten

und

## Christbaum!

Grosse Auswahl

von

## Confekten und Bäckereien,

Bonbonnièren,

Wind-, Mandel-, Vanille- und Patience-Bäckerei,

Tiroler Früchtenbrot,

100 Stück Christbaum-Confekte 1 fl.

**BONBONS,**

Feinstes Thee-Gebäck

und

**Nelson-Torte**

empfiehlt

## Joh. Pelikan, Conditior,

Herrengasse. (1420

Bergmann's (1486

## Carbol- & Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendend weiße Haut.

Vorrätig à Stück 40 kr. bei Eduard Kaufcher, Droguerie, Burgplatz.

## Visitkarten

100 Stück von 50 kr. aufwärts bis zur elegantesten Karte in Goldschnitt und Elfenbein-Carton, wie auch mit Blumen etc.

Grosse Auswahl

in der

**STREIBER-GEBER**

von

**Ed. Janschik' Wgr. (J. Kralik)**

in

Marburg, Postgasse.

## Zu verkaufen:

ein fast neuer, einspänniger Schlitten und ein Brod- oder Milchwagen, billi. st. Anfrage bei A. Schröfl in Marburg, Tegethoffstraße 19. (1823

Münchener (1825

## Augustinerbräu!

Anstich am Sonntag um 9 Uhr früh, sodann Ausschank jeden Sonntag und Montag bei Kathar. Macher, Magdalensvorstadt.

## Zugelassen:

ein junger großer Hund. Abzuholen bei Hrn. Spindler in Bellnäh. (1824